

# Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand

und die Gründung der Karlskirche zu Wien.

Jahr 1576 und 1713.

Männer, welche sich durch Weisheit und Herzensgüte von Andern auf eine besondere Weise auszeichnen, und diese schönen Tugenden auch zum Wohle ihrer Mitmenschen rastlos ausgeübt haben, verdienen gewiß jederzeit die Achtung und Liebe der Nachwelt, und dieses zwar in einem um so höheren Grade, wenn mit diesen schönen Eigenschaften der Seele auch noch ein reiner und heiliger Lebenswandel verbunden war.

Ein solch edler und wahrhaft frommer Mann war unstreitig Karl Borromäus, von dessen thatenvollen und segensreichen Leben hier nur einige Züge aufgestellt werden sollen, die geeignet sind, Bewunderung und Nachahmung in Anspruch zu nehmen.

Was die Geburt und Abkunft dieses heiligen Mannes anbelangt, so fällt die erstere auf den 2. Oktober 1538, und zwar in dem Schloße Arona, welches an dem anmüthigen und reizenden See Lago maggiore, in dem Gebiete von Mailand gelegen ist. Seiner Abkunft nach war er der zweite Sohn des Grafen Gilbert Borromäus, der aus einer der ältesten lombardischen Familie abstammte, und der Margaretha, aus dem berühmten Geschlechte der Medicäer, der Herren von Florenz.

Bei dem Berühmtwerden eines Mannes ist es stets von Wichtigkeit, das häusliche Leben und Treiben seiner Eltern zu wissen, weil dieses auf sein kindliches Gemüth einen tiefen und bleibenden Eindruck zu machen pflegt; und man fast mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die Keime der Tugend sowohl, als auch des Lasters gewöhnlich in den Jahren der Kindheit in das empfängliche Herz durch das Wort und Beispiel der Eltern gelegt werden.

Karls Eltern waren in der That sehr fromme, außerordentlich wohlthätige, und in bescheidener Zurückgezogenheit lebende Leute. Sie bestimmten ihren Sohn, der schon in seiner zartesten Jugend alle ihre häuslichen Tugenden im hohen Grade äußerte, zum geistlichen Stande, und richteten deshalb auch seine sorgfältige Erziehung dahin ein. Als Karl Borromäus herangewachsen war, wurde er auf die Hochschule zu Pavia geschickt, wo er seine Studien rühmlichst vollendete, und zuletzt mit dem Doctorhute geziert wurde. Sittenreinheit, unermüdblicher Fleiß, stille Eingezogenheit und beharrliche Andacht zeichneten den vornehmen und reichen Jüngling unter seinen fröhlichen Studiengenossen vortheilhaft aus, daher sie ihn auch nicht besonders achteten, ja manchmal sogar eine nachtheilige Meinung von seinen Talenten äußerten. Noch während seiner Studienzeit starb sein Vater, und sein Oheim, der Cardinal Johann Angelus von Medicis, wurde zum Kirchenoberhaupt erwählt, und bestieg unter dem Namen Pius IV. den päpstlichen Stuhl.

Karl wurde nun sammt seinem älteren Bruder Friedrich von dem heiligen Vater nach Rom berufen, und daselbst, als der Liebling des Oheims, mit Ehren und Reichthümern überhäuft. Karl sagte selbst später bei einer Gelegenheit, daß sein Leben in Rom ein sehr glänzendes war, und daß ihn Gott nicht durch Strenge und Widerwärtigkeiten, wie es gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, zu einem frommen und heiligen Leben geführt habe, sondern durch alle Gaben des Glückes, damit er durch die

göttliche Gnade erleuchtet, recht genau das Unbeständige und Eitle der menschlichen Güter sehe, und seinen Geist auf das Beständige und Wichtige, nämlich auf die ewigen Angelegenheiten hinwende.

Während seines Aufenthaltes zu Rom starb sein einziger Bruder Friedrich unvermuthet daselbst, worauf Karl der Stammherr seines Hauses wurde. Um nun nicht durch irdische Rücksichten in dem Entschlusse, Gott im geistlichen Stande zu dienen, wankend gemacht zu werden, ließ sich Karl Borromäus sogleich zum Priester weihen, wurde bald Cardinal, und dann zum Erzbischofe von Mailand erhoben, jedoch gegen seinen Willen von seinem Oheim in Rom zurückgehalten. Nun widmete er den ganzen Tag sich den Berufsarbeiten, die ihm die wichtigen, von der Kirche anvertrauten Aemter auferlegten, die Nächte aber brachte er mit Studien zu, und verlegte sich mit unermüdeter Beharrlichkeit auf die heiligen Wissenschaften. Um das Wort Gottes selbst verkündigen zu können, übte er sich in kleineren Kirchen im Predigeramte, und versammelte um seine Person stets Männer von Verdienst, Gelehrsamkeit und frommen Wandel, mit denen er sich unablässig über religiöse Gegenstände besprach.

Zu jener Zeit war das Concilium zu Trident versammelt, und hatte bereits die meisten ihrer Entschlüsse verfaßt. Karl Borromäus betrieb nun aus allem Eifer die Vollendung dieses Kirchenrathes, und die Herausgabe des von demselben befohlenen römischen Katechismus, zugleich stiftete er auch in Pavia das Collegium Borromäum für arme Studirende.

Am meisten aber lag ihm die christliche Gemeinde von Mailand am Herzen, deren Oberhirt er war. Während seiner Abwesenheit besorgte daselbst in seinem Namen ein frommer und weiser Priester Namens Nikolaus Ormanetti die geistlichen Angelegenheiten; allein Karl trug eine große Sehnsucht, seiner Heerde persönlich vorzustehen, und brachte es durch sein inständiges Bitten bei dem Papste endlich dahin, daß ihm dieser die Last seiner Kirchenämter abnahm, und in seinen Sprengel abreisen ließ. Mit der größten Freude und Ehrfurcht wurde er bei seiner Ankunft in Mailand empfangen, wo sein erstes Geschäft darin bestand, sein eigenes Haus zu ordnen, weil es sein Grundsatz war, daß, wer dieses nicht zu verwalten verstehe, auch der Kirche nicht vorstehen könne. Er führte also in seinem Haushalte die strengste Ordnung und die möglichsten Ersparungen ein, um bei seiner Freigebigkeit, die keine Grenzen kannte, desto mehr den Armen und Nothleidenden austheilen zu können. So verwendete er z. B. den ganzen Erlös eines verkauften Fürstenthumes an einem Tage für Arme und fromme Stiftungen.

War aber einerseits sein Wohlthätigkeitsinn gegen Hilfsbedürftige grenzenlos, so strebte er auch anderseits rastlos dahin, die großen Pflichten seines Standes in Wirksamkeit treten zu lassen. Zuerst bemühte er sich aus allen Kräften, die Gesetze des Tridentiner Kirchenrathes in seinem Sprengel einzuführen, um dadurch den Geistlichen wie den Laien die Sittenvorschriften und Glaubenslehren lebendig einzuprägen. Seinem Eifer, so wie seinen Tugenden ist es auch zu verdanken, daß Italien von den Unruhen, Bürgerkriegen und jenen Verwüstungen befreit blieb, welche die sogenannte Reformation in andern Ländern erregt hatte. Um dieses aber zu bewerkstelligen, leuchtete er überall selbst durch sein Beispiel hervor, ermunterte die Schwankenden, entzündete die Laien, strafte die Schlechten, unterstützte die Bedrängten, und unterzog sich den mühseligsten Reisen und Entbehrungen, besonders auf den Alpen, die er mit wunden Händen und Füßen erkletterte, um selbst in der ärmlichsten Hütte sein Hirtenamt zu verwalten. Alles dieses geschah, um selbst zu sehen und zu hören, und sogleich kräftige Abhilfe im Nothfalle bringen zu können.

In diesen gottseligen Arbeiten wurde er durch die Nachricht, daß sein Oheim, der Papst Pius IV. schwer erkrankt sey, und ihn vor seinem Ende noch zu sehen verlange, plötzlich unterbrochen. Er eilte jetzt nach Rom, traf den frommen Greis glücklich noch am Leben, spendete ihm die Sterbsakramente, und stand ihm als tröstender Engel beim Scheiden, das in seinen Armen geschah, zur Seite, worauf er nach der Wahl des neuen Papstes, Pius V., wieder nach Mailand zurückkehrte.

Hier fuhr er unermüdet fort, die begonnenen Verbesserungen in seiner Gemeinde fortzusetzen, vergaß aber dabei nie, vor Allen an seiner eigenen Heiligung zu arbeiten. Er zog sich daher, sobald es die Umstände nur einigermaßen gestatteten, stets in die Einsamkeit zurück, öffnete daselbst sein Herz dem Heilande, bat ihn um seine Gnade und seinen Beistand, fastete, betete, übte strenge Buße, beichtete oft, und ließ sich von seinen Gewissenrathen, die er aus den frommsten und erleuchtetsten Männern gewählt hatte, Ermahnungen geben. Seine gewöhnliche Nahrung bestand in Milch, getrockneten Feigen und gekochten Bohnen, sein Getränk bloß in Wasser. Er schlief auf einem einfachen Strohsack, und brachte viele Nächte im Gebete zu. Höchstens schlief er 5 Stunden, gestattete aber als ein guter Hausvater seinen Hausgenossen einen längern Schlaf.

Wahrhaft merkwürdig sind aber jene zwei Eigenschaften, die er in seiner Amtsführung vereinigte, und die dem Anscheine nach unvereinbar sind. So übergab er sich bei seinen Unternehmungen einerseits ganz der göttlichen Vorsehung, daß es schien, als halte er nichts auf menschliche Anstrengung; allein auf der andern Seite unterließ er nichts, um seinen Arbeiten einen glücklichen Ausgang zu sichern. Was hier Eifer, Thätigkeit, Vorsicht und Scharfsinn vermochten, das wurde sicher angewendet, und Vortheil und Nachtheil, so wie die Mittel, Schwierigkeiten zu besetzen, lange erwogen. Mit der Feder in der Hand zeichnete er den Entwurf früher mit solcher Klarheit und Ordnung auf, daß nothwendiger Weise der Erfolg gewiß seyn mußte. Wenn er sodann dazu noch den Rath einiger vertrauungswürdiger Männer eingeholt hatte, führte er schnell und kräftig aus, ohne je eine Verlegenheit zu zeigen, und sich bei gutem oder schlechtem Erfolge jederzeit gleich bleibend.

Die unbeugsame Strenge aber, mit welcher er zur Ausübung der göttlichen und kirchlichen Gebote anhielt, die rücksichtslose Gerechtigkeit, mit welcher er die schlechten bestrafte und entfernte, und nur Verdienst und Tugend schützte, und über die öffentlichen Sitten wachte, zog ihm sehr viele Feinde unter Geistlichen und Weltlichen zu. Er mußte manche Mißhandlung, ja sogar Angriffe auf sein Leben ertragen. Die weltliche Obrigkeit klagte ihn zuletzt bei dem Könige Philipp dem II. von Spanien an, als wollte er Eingriffe in ihre Rechte machen; Philipp billigte aber Alles, was der Cardinal gethan hatte.

Am schönsten glänzte seine Liebe bei der Pestseuche, welche im Herbst 1576 ausbrach, und den Winter hindurch Mailand verheerte. Als sich die Nachricht verbreitete, daß diese fürchterliche Geißel im Anzuge sey, veranstaltete er öffentliche Gebete um Abwendung derselben, zog sich auf einige Tage in die Einsamkeit zurück, bereitete sich mit Andacht auf den bevorstehenden Todeskampf vor, und machte sein Testament. Nachdem er seine zeitlichen und ewigen Angelegenheiten geordnet hatte, trat er mit einem unbeschreiblichen Eifer hervor, ermunterte und bestimmte die Obrigkeiten zu den zweckmäßigsten Anstalten und größten Opfern. Er berief seine Geistlichen zu sich, und begeisterte dieselben zur hingebenden Erfüllung ihrer Standespflichten. Ueberall ging er voran, spendete den Angesteckten selbst die heiligen Gnademittel, und half aus allen Kräften in der schrecklichen Bedrängniß, welche die Hemmung des Verkehrs und die Flucht so vieler Reichen herbeiführte. Er verkaufte, um die Armen zu unterstützen, alle seine Kostbarkeiten, ja selbst sein ganzes Silbergeschirr. Zugleich gab er die Einrichtungsstücke seines Hauses in die Spitäler ab, und da dieses Alles nicht hinreichend war, so verpfändete er seine Einkünfte, wodurch er zuletzt zu einer solchen Dürftigkeit herab sank, daß er und die Seinigen manchen Tag nur trockenes Brod zur Speise hatten. Solch ein erhabenes Beispiel verfehlte zuletzt seine Wirkung nicht, und so stellten, zu gleicher Liebe angefeuert, fromme und reiche Leute, welche die möglichen Umstände ihres Bischofs erfuhren, große Summen zu seiner Verfügung. Der heilige Mann veranstaltete nun öffentliche Bittgänge, um die Hilfe Gottes zu erbitten. Dabei ging er, in ein härenes Gewand gehüllt, mit bloßen Füßen, einen Strick um den Hals, voran, wandelte verwundet und blutend an den Füßen durch die verbotenen Straßen, und tröstete, wo sich ein Häuflein des armen und gebeugten Volkes versammelt hatte, dieses durch eine zu Herzen dringende Anrede, und spendete zugleich mit eigenen Händen Brod, Wein und andere Bedürfnisse des Lebens unter dasselbe aus. Endlich erhörte Gott das Flehen des getreuen Hirten, und die verheerende Seuche wich im Frühjahre 1577. Wegen dem aufopfernden Heldenmuth, den der heilige Karl bei diesem traurigen Ereigniß bewies, ward er als ein Fürsprecher bei Gott gegen diese Geißel der Menschheit verehrt, und der fromme Kaiser, Karl VI., gelobte ihm zu Ehren in Wien eine Pfarrkirche zu erbauen.

Von dem heiligen Karl Borromäus sind im Mailändischen noch viele Denkmale seiner Frömmigkeit und Menschenliebe übrig geblieben. So ist das schöne, große und reiche Mailänder Krankenhaus sein Werk; und eben noch viele andere geistliche Erziehungsanstalten, Priesterhäuser, und Zufluchtsörter für Arme, Unglückliche und Verführte haben seiner Freigebigkeit ihren Ursprung zu verdanken. Besondere Sorgfalt widmete er auch auf die Herstellung und Ausschmückung der Gotteshäuser, und sorgte dafür, daß bei der öffentlichen Gottesverehrung Ordnung und erhabende Würde Statt fand.

Eine besondere Verehrung äußerte Karl gegen die seligste Jungfrau Maria, und ließ über jeder Kirchenthür seines Sprengels ihr Bildniß anbringen, damit alle Eintretenden durch sie bei ihrem hochgelobten Sohne Gnade und Erbörung finden.

So führte er sein heiliges Leben, das eigentlich eine beständige Vorbereitung zum Tode war, in beständiger Rücksicht auf die Ewigkeit fort. Als er sein Ende herannahen fühlte, begab er sich in das einsame Gebirge nach Tarallo, welches wegen dem schönen Kreuzwege und dem heiligen Grabe berühmt

war. Dort legte er sich die strengsten Bußübungen auf, und bereitete sich vor, in eine höhere Welt überzugehen. Er wurde von einem hitzigen Fieber befallen, und krank nach Mailand zurückgebracht, wo er am 3. November 1584 im 47. Jahre seines Alters nach einem thatenreichen und segensvollen Leben selig in dem Herrn entschlief. Als die Nachricht von seinem Tode nach Rom gelangte, rief der damals regierende Papst, Gregor XIII. bewegt aus: »Die Leuchte Israels ist erloschen!«

Karl war ein großer schöner Mann, und von so gutem Aussehen, als es nur immer seine vielen Bußübungen gestatteten. Er hatte große blaue Augen, eine Adlernase und kastanienbraune Haare. Ueber sein blaßes Angesicht war Würde und Ernst ausgegossen. In seiner Kleidung so wie in seinem Hausgeräthe war er sehr einfach. Strenge und sparsam gegen sich selbst, war er gegen Andere jederzeit gastfrei, und ein wahrhaft guter Hausvater der Seinigen. Sehr leicht zugänglich, empfing er Jedermann mit Sanftmuth und Artigkeit, vorzüglich aber arme und fromme Leute, und wenn er sich gegen die Großen mit Ernst betrug, so nahm er dagegen einen armen Landschullehrer mit der rührendsten Theiligkeit auf. Karl kannte vollkommen, was der Anstand, die bürgerliche Rangordnung und die feinste Lebensweise fordern, daß die ganze Welt darüber erstaunte, wie ein so großer Oberhirt bei seinen zahlreichen und heiligen Beschäftigungen so genau in der Erfüllung der Pflichten des geselligen Lebens seyn könne.

Am 1. November 1610 wurde Karl von dem Papste Paul dem V. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, und sein heiliger Lebenswandel allen Gläubigen zur Nachahmung vorgestellt. Seine irdischen Ueberreste ruhen im Dome zu Mailand.

Wie bereits erwähnt wurde, hat Kaiser Karl VI. zur Abwendung der Pest dem heiligen Karl Borromäus in Wien einen Tempel angelobt. Diese Pest brach in Wien im Jahre 1712 aus, und soll von einer Weibsperson aus Ungarn eingeschleppt worden seyn. Sie dauerte ein ganzes Jahr, raffte Tausende von Menschen hinweg, und war überhaupt das 17. Pestübel, welches man in Europa zählte. Der Kaiser verließ in dieser Noth seine Hauptstadt nicht, und traf, als ein treuer Landesvater selbst die kräftigsten Vorkehrungen zur Hemmung und Abwendung dieses Uebels. Da er aber innig überzeugt war, daß jede menschliche Anstrengung bei diesem Unglücke erfolglos sey, wenn nicht die Hilfe Gottes daselbe abwende, so begab sich der fromme Kaiser in Begleitung des ganzen Hofes am 22. Oktober 1713 in die St. Stephanskirche, sank dort vor den Stufen des Hochaltars auf die Knie, und gelobte, daselbst zu Ehren des heiligen Karl Borromäus eine Kirche zu erbauen, wenn der Allmächtige Stadt und Land von dem schrecklichen Uebel befreien wolle. Gott erhörte diese demüthige Bitte des Kaisers, und mit Ende des Jahres verschwand die Seuche, welche in Wien allein über 9000 Menschen hinweg gerafft hatte. Seit dieser Zeit blieb auch diese Stadt von dieser Geißel des Morgenlandes verschont, nachdem zur Abwendung der Einschleppung und Verbreitung derselben an den bedrohten Reichsgrenzen die trefflichsten Anstalten getroffen worden sind.

Nach dem Verschwinden der Seuche, gedachte der gewissenhafte Kaiser sogleich daran, sein gegebenes Gelübde in Erfüllung zu bringen, und ließ auf einer mässiigen Anhöhe vor dem Kärntnerthore, am Anfange des Rennweges, nach einem von dem berühmten kaiserlichen Architekten Johann Fischer von Erlach verfertigten Bauplane durch den Baumeister Philipp Martinelli eine prachtvolle Kirche aufführen. Zur Ausschmückung des Tempels wurden die ausgezeichnetsten Künstler berufen, und nach den gehörigen Vorbereitungen begannen die Arbeiten so rasch, daß der Kaiser bereits am 4. Februar 1716 den Grundstein legen konnte, welchen der Bischof von Neutra, Graf Ladislaus Erdödy, einweihte. Schnell stiegen die Mauern empor, bis im Jahre 1722 mit den Arbeiten ausgesetzt wurde, welche aber im folgenden Jahre mit desto größerem Eifer wieder begannen, so daß schon im Jahre 1737 das ganze schöne Gebäude vollendet da stand, und der Gottesdienst darin abgehalten werden konnte, nachdem die Kirche früher am 22. Oktober 1737 von dem Kardinal Sigmund Graf von Kollonits, dem ersten Erzbischofe Wiens, eingeweiht worden war.

Unstreitig ist diese Kirche die schönste aller Kirchen Wiens, und erweckt bei ihrem Anblicke durch ihre harmonischen Formen ein angenehmes Gefühl, woran sich noch wehmüthige aber im Gottvertrauen belebende Erinnerungen der Vergangenheit knüpfen.

